

Wiener Gastspiele.

Es ist gewiß richtig, sich um Gastspiele zu bemühen. Sie beleben die flauere Zeit der letzten Spielwochen im Vorsommer, das eigene Ensemble, nach Monaten harter Arbeit müde und gelockert, wird durch fremde Leistung erfrischt und der Direktor zeigt durch kluge Wahl aus dem, was anderswo etwas „gemacht“ hat, daß er sich um die Welt kümmert und mit ihr jene Verbindung hält, die man namentlich in unserem abseitigen Graz so notwendig braucht.

Aber in Gastspielen wie dem der Wiener Renaissance-Bühne sehe ich keinen künstlerischen Vorteil oder Erfolg.

Der von K. H. Dimmler unternommene, von L. Körner, dem Direktor der Renaissance-Bühne, verbesserte Versuch, aus dem langatmigen Roman Karl Mays „Winnetou“ ein Theaterstück zu machen, mußte mißlingen. Wenn auch ein paar ganz nette Charakterfiguren (Sam Hawkens: Mahr, Dick Stone: Erhardt, Tante Emma: unsere Fl. Schweickhardt) herübergenommen werden und wirken konnten. Das ganze widerstrebt an sich jeder dramatischen Behandlung, es können im besten Falle nur ein paar gutbewegte Bilder herauskommen, die untereinander nur in losem Zusammenhang stehen. Dieser beste Fall ist hier nicht einmal erreicht. Ja die Unwahrscheinlichkeiten des Romans treten in der groben Verkürzung des Theaters erst recht kraß zu Tage und was erreicht wird, ist, daß einem durch das Theater die Erinnerung an jene aufregend schöne Jugendliteratur gestört und verleidet wird. Ob die Jugend von heute für die indianischen Abenteuer überhaupt noch zu haben ist?

Die figurenreiche Aufführung wird durch ein Mischensemble bestritten: L. Körners Shatterhand-May ist die sichere Leistung eines Routiniers; die im Stück womöglich noch deutlichere, schon im Roman ziemlich lächerliche Selbstgewißheit und Eitelkeit Shatterhands läßt keine rechte Freude daran aufkommen. W. Körner als Winnetou wirkt als Erscheinung hübsch und recht indianisch, aber er spricht undeutlich. Als seine Schwester fällt Panto durch zierliches Erscheinen und Spielen auf. Hübner spielt den Vater der beiden und später den Wirt Winklay. Mahr, Erhardt und Reinhardt fallen unter einer Revue von unwahrscheinlichen Figuren und Episoden durch Natürlichkeit und echten Humor angenehm auf. Zu diesen Unwahrscheinlichkeiten gehört auch der Schwarz in Schwarz gezeichnete Santer Schichs. Von unseren eigenen Leuten taten neben Flora Schweickhardt, Mittersteiner, Schumann, Kamler, Krisch, Marnier, Mayerhofer mit. Kamler mit dem Gaste Stelzer als Greenhörner, die Sam Hawkens vermöbelt. Die Bühnenbilder, alle von richtiger Indianerromantik, namentlich Bild 3 und 5.

[...]